

Gauner, Grosskotz, kesse Lola [Christoph Gutknecht]

Autor(en): **Goldstein, Daniel**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **72 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherbrett: Jiddisch im Deutschen

Wo Bartli den Most holt, wie er es tut – und wozu

Christoph Gutknecht: Gauner, Grosskotz, kesse Lola. Deutsch-jiddische Wortgeschichten. be.bra Verlag, Berlin 2016. 256 Seiten, ca. 18 Franken.

Von seinem Ursprung im Mittelalter her hat das Jiddische viel aus dem Deutschen: die Grundstruktur und einen grossen Teil des Wortschatzes. Dass von den hebräischen Wörtern im Jiddischen allerhand ins Deutsche gelangt ist, wissen bei Klassikern wie «meschugge» oder «Tacheles» viele – aber was sonst noch alles dazu gehört, lässt bei jeder neuen Publikation zum Thema staunen. So auch bei der Kolumnensammlung des emeritierten Hamburger Anglisten Christoph Gutknecht, deren Titel solche Beispiele vereint. Oft führt der Weg der Wörter übers Rotwelsche – die Gaunersprache, der solche für Uneingeweihte (noch) unverständlichen Ausdrücke willkommen waren.

Geschichte und Geschichten

Gutknechts «Wortgeschichten» stellen einerseits die Geschichte der einzelnen Wörter dar, mit vielen Belegen und Fussnoten recht enzyklopädisch (aber leider ohne Register), andererseits ranken sich um manche Irrungen und Wirrungen auch amüsante Geschichten. Oft verdecken Verballhornungen den ursprüng-

lichen Sinn. So weiss Gutknecht nicht nur, wo Barthel/Bartli den Most holt, sondern auch wie und wozu: mit dem Brecheisen (Barsel/Bartel, ungenannten Ursprungs) und zum Ausgeben, denn gemeint sei Geld (hebr. Ma'oth, Münzen, vgl. «Moos», «Mäuse»). Derlei Geschichten stecken auch hinter den Ausdrücken Hals- und Beinbruch, Pustekuchen, kiebitzen, betucht, saure Gurken. Ebenso, wenn mit etwas Essig ist – zum Beispiel mit der oft gehörten Erklärung, der «gute Rutsch» komme vom hebräischen Neujahr, Rosch Haschana: Vielmehr wurde mit Rutsch scherzhaft eine Reise bezeichnet.

Ist «taff» das neue «dufte»?

Es braucht nicht unbedingt eine Verballhornung, um ein hebräisches Wort deutsch klingen zu lassen. So erklären Gutknecht und von ihm zitierte Gewährsleute «Zoff» mit «sop» (Ende) via Jiddisch «Sof», auch fürs Ende einer Beziehung. Und «Kaff» kommt demnach, wenn auch unsicher belegt, von «kefar» (Dorf). Sogar im modischen «taff» ist für den Autor nicht das englische «tough» wiedergegeben, «sondern eher das alte jiddische «toff» wiederbelebt». Dass das zugrundeliegende hebräische «tow» (gut) hinter dem berlini-

schen «dufte» samt Nebenform «tofte» stecke, «gilt weithin als gesichert».

Einem Wort jiddische Herkunft zu bescheinigen, mag manchmal einen Anflug von Chuzpe benötigen. Diesem zwiespältigen Ausdruck für ab-

scheuliche oder bewundernswerte Dreistigkeit gilt eine besonders tief-schürfende Glosse Gutknechts. Er krönt sein kenntnisreiches Buch mit einem Essay über Geschichte und heutige Stellung des Jiddischen mit Bezug aufs Deutsche: «Mir sayen wider do.» *Daniel Goldstein*

Wortsuche

Antiqua schreiben, Fraktur finden

Bei frühen «Sprachspiegel»-Heften muss man zuweilen das Archiv *E-Periodica.ch* überlisten, um in Fraktur gesetzte Texte zu finden. Mit «Schreibpradje» bzw. «Schreibroeife» findet man **Schreibsprache** bzw. **Schreibweise**. Niemand hat auf die Frage geantwortet, welche Frakturtexte sich hinter der abweichenden Antiqua-Wiedergabe verbergen, mit der das Archiv aufgrund seiner elektronischen Texterkennung operiert.

Schreibschrift findet man nebst anderem, das so anfängt, mit der Suche nach «Schreibf».

«Merci einewäg»

Wer diesen Dank für erfolg- oder nutzlose Mühe möglichst prägnant auf Hochdeutsch wiedergibt, darf auf einen Buchpreis hoffen. *dg*

Posteingang bitte bis 10. 9. 2016 bei: Redaktion «Sprachspiegel», Feldackerweg 23, CH-3067 Boll, oder redaktion@sprachverein.ch

Netztipp: Zitatenschätze

«Eben wo Ideen fehlen, stellt ein Zitat zur rechten Zeit sich ein.» Nein, so hat es Goethe nicht gesagt. Aber wer ein Referat mit dem Dichterwort anreichern möchte, hat dank Suchmaschinen den Wortlaut aus dem «Faust» schnell gefunden. Schwieriger wird es, wenn man nicht einmal der Spur nach weiss, wonach man sucht. Dann helfen digitale Zitatensammlungen, die sich nach verschiedenen Kriterien durchsuchen lassen.

Hier eine kleine Auswahl zum Ausprobieren: www.aphorismen.de, de.wikiquote.org (beide mit genauen Quellenangaben), www.gutzitiert.de, www.gutezitate.com.

Hat man ein passendes Zitat gefunden und möchte noch überprüfen, ob es auch richtig wiedergegeben ist, so hilft ein Blick in Bücher. Viele ältere Werke sind im Volltext frei verfü- und durchsuchbar, so auf